

Zeitschrift: Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 69 (1990)
Heft: 9-10

Artikel: Eine Patriarchatskritik
Autor: Wicki, Maja
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-340854>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Patriarchatskritik

In diesem Sommer führte die Interessengemeinschaft Boden – Nachfolgeorganisation der Stadt/Land-Initiative – in Bern eine Tagung durch mit dem Ziel, die verschiedenen in der IG Boden vertretenen bodenpolitischen Standpunkte vorstellen und diskutieren zu können, um die zukünftige boden-reformerische Stossrichtung der IG etwas eingrenzen zu können. Im Zentrum der Tagung stand das Referat der Zürcher Philosophin und Journalistin Dr. Maja Wicki zum Thema "Der Boden oder Terra mater – Deutung und Bedeutung: eine Patriarchatskritik", das wir hier leicht gekürzt veröffentlichen.

"Boden unter den Flüssen haben" und "mit beiden Beinen fest auf dem Boden stehen" sind Metaphern für existentielle Sicherheit, während "den Boden unter den Füßen verlieren" oder "ins Bodenlose sinken" Verunsicherung und existentielle Gefährdung aussagen.

"Existenz" und "Boden" verhalten sich zueinander wie die Variable und die Konstante in einem Koordinatensystem: unablässig interdependent (voneinander abhängig) und dynamisch wie jede Beziehung. Das Wissen um diese Interdependenz findet sich schon in ältesten Mythologien, in Geschichten und Lehren. Und es liegt Konzepten und Ideologien um Eigentum, Arbeit und um das Verhältnis der Geschlechter zugrunde. Die Umsetzung dieser Interdependenz in Gesetzgebung und gesellschaftlicher Praxis ist die seit Jahrhunderten zu Macht verfestigte patriarchale Herrschaft. Das heisst: Die ursprüngliche Beziehung wurde in Besitz- und Machtverhältnisse pervertiert. Die Existenz ist damit sich selbst entfremdet.

Urbild der Weiblichkeit

Die Frühkulturen waren geprägt durch die Verehrung des Entstehens und Werdens, der Geburt und des Wachsens, dessen, was immer wieder Beginn in der Welt bedeutet. Daraus

leiteten sich erste religiöse Grundmuster ab, welche Muttergottheiten als Versinnbildlichung der Fruchtbarkeit und des Lebens, die ursprünglich auch von einer weiblichen Priesterschaft behütet wurden, in den Mittelpunkt der Verehrung rückten. In den ältesten Städten Kleinasiens und Mesopotamiens fanden sich bei Ausgrabungen kleinere und grössere Statuen von Muttergottheiten, deren Symbolgehalt mit Darstellungen in anderen Kulturen übereinstimmt.

Das Urbild der Weiblichkeit war aber die lebenspendende Erde selbst. Nach den ältesten griechischen Überlieferungen zum Beispiel – der "Theogonie" Hesiods – hiess die Erde Gaia, die den Himmel gebiert, die Gebirge und das Meer, aus der alles Lebendige hervorgeht, das Gute und das Unheilbringende (in Gestalt der Erinyen bei Hesiod), und die nach dem Tod alle Geschöpfe wieder in ihren Schoss aufnimmt.

Der 1907 in Bukarest geborene Religionsphilosoph Mircea Eliade widmet in seinem Buch "Das Heilige und das Profane" mehrere Kapitel der Verehrung der lebenspendenden "weiblichen" Erde. "Das gesellschaftliche und kulturelle Phänomen des "Matriarchats" ist an die Entdeckung des Ackerbaus durch die Frau gebunden. Die Frau hat als erste Nährpflanzen angebaut; damit wurde sie Besitzerin des Bodens und der Ernte".

Parallelen zur Arbeit

Die Eigentumsfrage ist seit ältester Zeit mit der Bodenfrage verknüpft. Gemäss Eliade, stellte sie jedoch in den Frühkulturen matrizenrischer Prägung noch nicht als Frage ausschliesslicher Verfügungsgewalt, sondern als Frage der vernünftigen Nutzung. Das heisst, dass zwar mit dem Beginn der Agrikultur der Mensch zum Subjekt und die bebaubare Erde – der Boden – zum Objekt wurde, dass aber die Erträge des bebauten Bodens der Subsistenz (dem Bestehen) vieler dienten, der Gemeinschaft überhaupt. Die Sicherung der Subsistenz und damit der Reproduktion hing damit von der Erfindung der Arbeit ab, von der Erfindung der Arbeitsinstrumente, von deren Verfeinerung und deren Kontrolle. Ebenso wie die Bodenfrage ursprünglich nur eine Frage der vernünftigen Nutzung war, war die Frage der Arbeit ursprünglich nicht mit Ausbeutung verknüpft, sondern mit Subsistenz und Reproduktion. In seinem 1968 erschienenen Buch "Versuch über die menschliche Geschichte der Natur" schreibt der französische Sozialpsychologe Serge Moscovici: "... die Reproduktion sichert einer menschlichen Gruppe den Zusammenhang zwischen ihren Fähigkeiten und den entsprechenden materiellen Prinzipien; (sie) verleiht dadurch ihrer natürlichen Ordnung Beständigkeit und gewährleistet ihre Ausbreitung im Raum." Moscovici legt dann dar, dass die Weitergabe des Wissens und der Techniken den einzelnen Menschen sowohl in die Gesellschaft wie in die Natur einbindet, dass ohne dieses Wissens- und Erfahrungstransfer die Ressourcen verschwinden und die Menschheit sich von Grund auf ändert. Und er schreibt: "Die partielle Unterbrechung des Reproduktionsprozesses ist das wichtigste Mittel, um das "Zurück zur Natur" in die Wege zu leiten, das in Wirklichkeit

die Rückkehr zu einer andern Natur darstellt".

Stadtgründung als "Sündenfall"

Bevor wir uns fragen, ob wir heute an dieser Schwelle angelangt sind, wo die "Rückkehr zu einer anderen Natur" unaufschiebbar wird, müssen wir auf den Bruch in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit – und der Natur – zurückkommen, der die Zerstörung der matrizenrischen Kultur mit ihrer Ehrfurcht vor der Interdependenz alles Lebendigen, mit ihrer hohen Achtung der Arbeit, mit ihrer vernünftigen Nutzung und Verteilung der Erträge, kurz, mit ihrer Friedensordnung, bedeutete und der den Beginn des seither herrschenden Patriarchats anzeigt. Man weiss, dass zu Beginn des Neolithiums, also um das Jahr 10'000 vor Christus, die ersten Agrarkulturen entstanden, und dass die ersten Stadtgründungen schon wenig später, etwa um das Jahr 8'000 vor Christus, erfolgten. Der grosse Kulturbruch muss in dieser Zeit stattgefunden haben, über die wir allerdings keine schriftlichen Zeugnisse haben. Allein die Tatsache der Stadtgründungen weist jedoch auf grundsätzliche Veränderungen im Verhältnis zum Boden, zur Arbeit und zwischen den Geschlechtern hin.

Als "Stadt" wurde ein eingezäunter Ort verstanden, so wie dies durch indogermanische Sprachvergleiche noch deutlich wird: "gorod" (russisch: Stadt) liegt der gleiche Stamm zugrunde wie "Garten", "garden". Die Einzäunung verwies auf ausschliessliches Eigentum, auf dessen Abgrenzung gegen Eindringlinge und auf dessen Verteidigung. Gesellschaftlicher Zwist und Krieg fanden hier ihren Anfang, mit der ersten Einzäunung und der ersten Eigentumsbeanspruchung des Bodens: Das war schon

Jean Jacques Rousseaus These in seinem Versuch, den Verfall der menschlichen Gesellschaft zu erklären; das ist auch das Resultat neuester feministischer Forschungen, wie es im Werk "Ursprünge und Befreiungen" von Carola Meier-Seethaler (Arche Verlag, 1989) Ausdruck findet. Ihr zufolge fiel die Verherrschung des Bodens zusammen mit der Verherrschung der Frauen und mit der Entwertung der Arbeit: Das war der "Sündenfall" in der Entwicklung der Menschheit, die Zerstörung einer viel älteren Friedensordnung, die in den religiösen Überlieferungen als "Vertreibung aus dem Paradies" erscheint. Von der Einzäunung des ersten Stück Bodens und dessen kriegerischen Verteidigung zur nationalstaatlichen Eingrenzung eines grösseren Stück Bodens mit den daraus folgenden Schrecken immer zerstörerischer Kriege und immer härteren Ausgrenzungen von "Fremden" auch in sogenannten Friedenszeiten erhärtete sich über 10'000 Jahre die – patriarchale – Herrschaft.

Die Konsequenzen haben wir vor uns: Die Erde – die ursprüngliche "terra mater" – wird unbewohnbar, verwüstet durch Kriege, vergiftet durch Pestizide, durch Industrieabgase, -abwässer und -rückstände, durch radioaktive Abfälle, zubetoniert durch Autobahnen und durch Millionen Bauten, die nicht Menschen als Wohnstätten oder als Orte produktiver Arbeit dienen, sondern der absurden Verwaltung und Vermehrung fiktiver Werte, sogenannten "Kapitals" (was ethymologisch von "caput" sich ableitet, wovon unter anderem auch "Chef" oder "Häuptling" sich ableiten).

Einheitliches Grundmuster der Herrschaftsformen

Der Kapitalismus allerdings ist nur eine Äusserungsform des Patriarchats,

das mit der Entsakralisierung der Natur begann, das heisst mit deren Profanierung durch die Vertreibung der Frauen aus der sakralen Mittlerinnenrolle in den ursprünglichen Religionen, die einherging mit der Verachtung der Arbeit und deren Zuweisung – eben – an Frauen und an Sklaven, die in völliger Rechtlosigkeit als männliches Eigentum fremdbestimmt waren – entfremdet – wie der entfremdete Boden. Dass die verschiedenen Herrschaftsformen einem Grundmuster entsprechen, kann im Lauf der Gesellschaftsgeschichte immer wieder deutlich gemacht werden. Noch die sogenannte “Menschenrechtserklärung” der Französischen Revolution schloss Frauen und Sklaven aus, ebenso wie die leibeigenen, bodenlosen Bauern. Frauen, die sich gegen diesen Ausschluss zur Wehr setzten, wurden auf dem Schafott hingerichtet, so Olympe de Gouges.

Allianz der reaktionären Kräfte

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts nahmen andere Frauen ihre Forderungen wieder auf, etwa Flora Tristan in Frankreich oder Mary Wollstonecraft in England. Dass in den zur Hauptsache von Männern inszenierten und dominierten Revolutionsfeiern vor zwei Jahren in Frankreich dieser Aspekt der vielgepriesenen “Menschenrechtserklärung” keine Erwähnung fand – oder höchstens am Rand durch einzelne Frauen –, muss nicht erstaunen.

Ebensowenig muss erstaunen, dass zu Beginn des letzten Jahrhunderts gleichzeitig mit den ersten bewussten Formulierungen der sogenannten “Frauenfrage” die Eigentumsfrage mit all ihren gesellschaftlichen Aspekten als Ferment zu wirken begann – sowohl als “Bodenfrage” wie als “Sklavenfrage” wie als “Arbeiterfrage” – und dass der verbissene bürgerlich-patriarcha-

le Widerstand sich in gleichem Mass gegen Veränderung in jedem dieser Bereiche richtet, seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum heutigen Tag.

Die schweizerische Bodenpolitik mit ihren jüngsten Erscheinungen, mit der Verwerfung der Stadt/Land-Initiative und den zögernden Massnahmen gegen überhandnehmende Spekulationsmissbräuche mag als Beispiel genügen: eine Politik, die einhergeht in einer Allianz aller Kräfte reaktionärer Herrschaft. Beispiele dieser Allianz gibt es noch und noch: in der Frage der Vollberechtigung der Frauen (siehe Appenzell Innerrhoden), in der Frage der Löhne, der Vertretung in den Hierarchien, beim Mutterschaftsschutz, bei der Frage der Einrichtung von Kinderkrippen und Tagesschulen in den Gemeinden, wenn es um die Rechtswege und Verfahren bei Vergewaltigungen geht, um den Handel mit Drittweltfrauen und um den Zweck dieses Handels, um Asylgesetzgebung und Asylpraxis, um Investitionen in Drittweltländern, deren Verschuldung zum Zweck der eigenen Bereicherung und Widerstand gegen Entschuldung, um die Bankpraxis, die häufig als Unrechtspraxis unter dem Mantel des sogenannten Bankgeheimnisses gepflegt wird, und mehr und mehr.

Die Vernetzung, die immer so schon funktionierte und so auch kritisiert wurde – zu den vehementesten Kritikern gehörten Lenin, Marx und Engels, welche die Verschuldung, Verelendung und Proletarisierung der Bauern analysierten und anklagten, die Sozialisierung des Bodens und die Sozialisierung der Grundrente verlangten, beides zum Zweck der Abschaffung der Spekulation und der Einrichtung menschenwürdigen Wohnungsbaus –, diese Vernetzung führt allmählich zum Kollaps unserer Lebenswelt.

Die Testfrage

“Do you believe in Terra?” fragt Ada im gleichnamigen Roman von Vladimir Nabokov. Das ist die Testfrage, bei der es nicht um den Boden allein geht, sondern um die Interdependenz alles Lebendigen und um die Ehrfurcht davor. Es kommt vor, dass ich diese Frage auch stelle, Männern und Frauen. Das häufig zögernde “Ja” sagt weniger aus als das schnell folgende “Aber” mit der Formulierung irgend einer Restriktion.

Jede Restriktion ist schon ein Zugeständnis an die Aufrechterhaltung patriarchaler Herrschaft – gegen die eigentliche dynamische Beziehungsbestimmung der Existenz und des Bodens, auf dem sie steht und von dem sie lebt, unabhängig von Stand, Rang und Reichtum.

Veränderungen in der Bodenfrage sind nur als Veränderung der Herrschaftsstrukturen, das heisst als gesamtgesellschaftliche Veränderungen, realisierbar.